

ST. GALLER

TAGBLATT

ONLINE-AUSGABE DER GRÖSSTEN OSTSCHWEIZER TAGESZEITUNG
www.tagblatt.ch

Mittwoch, 28. Mai 2003

Alleinerziehende sind stark benachteiligt

Einelternfamilien geht es laut einem Sozialbericht noch schlechter als Ausländern und kinderreichen Familien. Mütter erzählen.

Alleinerziehende sind eine mehrfach benachteiligte Gruppe. Es geht ihnen nicht nur schlechter als anderen Bevölkerungsgruppen; sie fühlen sich auch benachteiligt und unzufrieden. Sie weisen am meisten objektive und subjektive Defizite auf - das verrät die neuste Sozialberichterstattung des Bundesamtes für Statistik.

Elf Schicksale

Elf Frauen sitzen um den Brunch-Tisch, wo Reste von Zopf, Käse, Aufschnitt und halbleeren Bechern mit Ovomaltine stehen geblieben sind. Alle sind allein erziehende Mütter. «Wollen wir uns nicht vorstellen, es sind heute so viele neue da?», wirft Sonja in die Runde. Die Kinder sind im Spielzimmer nebenan, toben die Holzrutsche herunter, fahren auf Plastikautos, rennen herum. Die Frauen erzählen, wie viele Kinder in welchem Alter sie haben, wie lange sie schon geschieden sind, ob der Vater die Kinder besucht, ob sie einen Arbeits- und einen Betreuungsplatz haben oder nicht. Sonja muss umziehen. «Ich suche Bananenschachteln. Hat jemand zufällig noch welche?» Vierzig Stück der blau-weissen Gebinde sind schnell gefunden. Alleinerziehende ziehen oft um. Sonja geht in vier Wochen ins Zürcher Oberland. Sie hat Glück. Ihr neuer Arbeitgeber ist eine schulische Institution. Das heisst: Gleichzeitig mit ihrer Tochter Ferien zu haben. Ein Grund für Sonja, nach Zürich umzuziehen. Kein Spagat mehr wegen der vielen Schulferien, und kein Kind, das vorwurfsvoll zur Mutter sagt: «Du arbeitest immer; die anderen Kinder dürfen in den Ferien zu Hause bleiben.» Dennoch macht sie sich ein wenig Sorgen; sie kennt niemanden in Zürich. Eine neue Tagesmutter hat sie noch nicht gefunden, aber eine Wohnung. Geduld wird sie auch für ein neues Beziehungsnetz brauchen.

Unterschiedliche Defizite

Im November 2002 veröffentlichte das Bundesamt für Statistik den neuen Sozialbericht «Wohlstand und Wohlbefinden». Darin wurde eine Schweizer «Rangliste» erstellt. Am schlechtesten geht es mit grossem Abstand den Alleinerziehenden, gefolgt von den Ausländern und den kinderreichen Familien. Mehrfach benachteiligte Gruppen wurden nach subjektiven und objektiven Defiziten gemessen. Die objektiven Problemlagen sind offensichtlich: Erwerbslosigkeit, Belastung durch Erwerbs- und Familienarbeit, Unterversorgung mit Konsumgütern, Verzicht auf Ferien und Zahnarzt, wenig Zeit, schlechter Gesundheitszustand oder eine kleine Wohnfläche. Subjektive Defizite, bei den Alleinerziehenden sehr stark vorhanden, sind schwieriger zu messen. Aber sie ergeben ein nuanciertes Bild der Folgen und Auswirkungen finanzieller Benachteiligungen: allgemeine Unzufriedenheit mit Lebenssituation, Beruf, finanzieller Lage, Gesundheit, Familienleben, Sozialkontakten und Wohnsituation. Gruppen mit auffällig hohen Anteilen an mehrfachen Benachteiligungen werden in der Studie als Problemgruppen ausgewiesen. Die Alleinerziehenden sind eine Problemgruppe.

Krankes Kind - was nun?

«In diesem Winter ging es uns nicht so gut», erzählt die 38-jährige Lehrerin Johanna mit Ivan auf dem Schoss, der gerade zwei geworden ist. «Mein Sohn war viermal krank seit dem Herbst. Ich wusste nicht, was ich machen sollte,

denn die Krippe nimmt keine kranken Kinder. Meine Familie wohnt in der Innerschweiz. Wegen Ivans Vater bin ich nach St. Gallen gezogen. Vor einem Jahr gingen wir auseinander.» Zweimal sei sie einfach nicht zur Schule gegangen. «Die Kinder mussten zu Hause bleiben, und andere berufstätige Mütter hatten ein Problem.» Und der Vater? Doch dieser hat sich zurückgezogen. Die Beziehung zum damals Einjährigen war bei der Trennung nicht gefestigt genug. Petra, die selbständig erwerbende Buchhalterin, ist einigermassen zufrieden mit ihrer Situation. «Glücklicherweise kann ich zu Hause arbeiten, denn Betreuungsplätze für die drei noch kleinen Kinder würden mich monatlich fast 2000 Franken kosten. Von den Steuern abziehen können wir diese Auslagen ja nur zu einem geringen Teil», sagt sie. Dass sie grösstenteils in der Nacht arbeitet, sei hart, aber so könne sie Geld verdienen. An vielen Frauen der Runde nagt die schwierige Lebenssituation. Einzelne fühlen sich wütend und frustriert. «Warum tun wir uns nicht einfach zusammen?» Die berechnete Frage von Johanna stösst auf ein positives Echo, scheint aber nicht einfach zu sein. Passen müsste einiges: die Mütter, die Kinder, der Lebensstil, die Erziehung. Zufrieden sein sei ja auch wichtig, nicht nur ein funktionierender Alltag. Mindestens müssten sie sich öfters treffen, so wie heute zum Brunch. Rosmarie Lutz

Mehr Zeit für die Familie

Der Einkommensanteil der Reichen in der Schweiz ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen, derjenige der Armen geschrumpft. Kinderreiche Familien und Alleinerziehende sind von einer Einkommensschwäche besonders betroffen, belegt der Sozialbericht des BfS. Mehr als ein Drittel aller Kinder lebt in solchen Haushalten. Hat eine Familie drei oder mehr Kinder, steigt der Anteil Einkommensschwacher auf 48 Prozent. Grosse Unterschiede zwischen Zwei- und Einelternfamilien sind in der Zufriedenheit mit dem Familienleben zu verzeichnen. Die Studie weist darauf hin, dass Einelternfamilien am weitesten entfernt vom Ideal von Wohlstand und Wohlbefinden sind. Allein erziehende Mütter und Väter sind wesentlich unzufriedener und wünschen sich mehr Zeit für die Familie. (R.L.)

Copyright © St.Galler Tagblatt

Eine Publikation der Tagblatt Medien